

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 5 (1865)
Heft: 22

Artikel: Ueber Musik- und Gesangbildung [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freilich hätte, wenn auch nicht in solchem Grade, die nämliche Erscheinung auch unter einer den Wissenschaften weniger günstigen Regierung früher oder später sich zeigen müssen, und der Grund des Hervortretens der goldenen Literatur ist also durchaus nicht nur in der Person des Augustus zu suchen, sondern er lag in der Kombination der soeben gezeigten allgemeinen Verhältnisse. Daß aber Augustus den Charakter seiner Zeit erkannte und richtig beurtheilte, zeugte gerade von der nun gediehenen Reife des römischen Volkes, weil der Imperator doch als der Endpunkt und die Spitze, in welcher sich in geistiger Beziehung alle höhern geistigen Kräfte sammelten und einen Ausweg verlangten, zu betrachten ist. So erscheint uns denn das römische Leben gleichsam verkörpert in der goldenen Literatur-epoche, welche weithin ihre blendenden Strahlen wirft, um der Nachwelt ein würdiges Denkmal römischer Größe und Bildung zu hinterlassen, und derjenige, welcher gerade zu dieser lichtvollen Zeit an der Spitze der Nation steht, erscheint uns als die Sonne, von welcher solcher Glanz ausstrahlt, obschon von demselben eigentlich nur der Reflex des die ganze Nation durchdringenden Lichtes zu sehen ist.

Ueber Musik- und Gesangbildung.

(Fortsetzung.)

Alle diese Chorinstitute haben den Zweck, durch eifriges Zusammenwirken der Mitglieder den Sinn und die Fertigkeit für schönen Gesangvortrag zu bilden, sich und Andern musikalische und gesellige Genüsse zu bereiten und den Volksgesang zu fördern und zu heben. Die Erreichung dieses schönen Zweckes hängt von Bedingungen ab, die zu nennen wir hier nicht unterlassen können.

1) Schon die Zusammensetzung der Vereine ist von größter Wichtigkeit. Haben sich die Mitglieder nur aus geselligen oder politischen Gründen oder in Folge ehrgeizigen Strebens zusammengethan, ist ihnen der Gesang nur ein Mittel zu diesen Zwecken oder höchstens ein angenehmer Zeitvertrieb, dann werden sie weder für sich noch Andere irgend welche Früchte ernten. Die Musik ist eine gesellige Kunst, aber sie will die Geselligkeit beherrschen, nicht

nur ihre Dienerin sein. Wer in ihren Bereich eintritt, muß es ernst mit ihr meinen, sonst löscht sie ihre Fackel aus. Diese Wahrheit muß oberstes Prinzip jedes musikalischen Vereines sein. — Es gehört aber dazu auch noch musikalische Begabung. Ein Verein ist keine Schule, seine Tendenz muß auf das Praktische gerichtet sein. Zeigen sich keine befriedigende Resultate, so erlahmt der Eifer der Bessern und die Sache fällt in sich zusammen. Große Städte sind allerdings hierin besser daran, als kleine Ortschaften, aber auch diesen muß gesagt werden, daß eine Beschränkung der Mitgliederzahl weit besser ist, als die Aufnahme bloßer Figuranten.

2) Zum Gedeihen eines Vereines gehört zweitens eine tüchtige Leitung, ja diese ist viel wichtiger, als die beste äußere Organisation, als noch so viele Statuten und Reglemente. Es genügt aber nicht, daß der Direktor musikalisch gebildet ist; er muß Festigkeit des Charakters, Geschmack und Kenntniß des Volkes besitzen, damit er die Zwecke des Vereins mit Sachkenntniß und Energie verfolgen kann. Er darf sich durch die oft widerstreitenden Ansichten und Forderungen nicht von seiner als richtig erkannten Bahn ablenken lassen. Das gilt namentlich in Bezug auf die Wahl der Musikalien, die Aufnahme der Mitglieder und das öffentliche Auftreten. Diese 3 Punkte muß er vorzugsweise in seiner Hand behalten.

Bei der Wahl der Musikalien wird besonders viel gesündigt, und zwar sowohl in Hinsicht auf die Texte als die Kompositionen. Jene wählt man häufig zu leicht, d. h. zu leichtfertig, diese zu schwer. Ohne Worte kein Gesang, ohne schöne Worte kein edler, ergreifender Gesang. Man lasse sich nicht von einer hübschen Melodie verleiten, einen faden armseligen Text zu singen. Wenn ein Gedicht nicht schon beim bloßen Lesen durch Schönheit des Inhalts in der Form auf das Gemüth wirkt, so ist es des musikalischen Gewandes nicht werth. Dabei ist es nicht nöthig, bezüglich des Inhalts zu enge Grenzen zu ziehen. Neben dem ernstesten religiösen und Vaterlandsliede sollen auch andere, wohl gar scherzhafte Lieder ihre Stelle finden. Allein wenn man sie nicht zusammen in einen Band binden oder auf ein Programm setzen kann, ohne Anstoß zu erregen, wenn die Auswahl nicht von einem ernstesten Sinn für wahre Schönheit und Sittlichkeit zeugt, dann

kann man sicher sein, fehlgegriffen zu haben. Und diesem soll der Direktor allen Ernstes vorbeugen.

Nicht genug warnen kann man vor zu schwierigen Kompositionen. Hierin fehlen die Männerchöre weit öfter als die gemischten Chöre. Ueber dem Hang zu glänzen, überschätzt man seine Kräfte, ermüdet die Sänger und vernachlässigt den schönen Vortrag. Schwache Vereine fallen am leichtesten in diesen Fehler. Während die Kunstsänger einfache Volkslieder einüben, zerplagen sich viele Vereine in Dörfern an polyphonen Stücken, denen sie nimmer gewachsen sind. Zu harmonischer Reinheit, zu edler Intonation bringt man es nicht, wohl aber zu musikalischer Karrikatur. Die Tenore krähen in schwindelnder Höhe, die tiefen Bässe hauchen oder rasseln, beide aber ruiniren die Stimme und das um so mehr, je weniger man bei der Aufnahme der Mitglieder auf die Entwicklung der Männerstimmen Rücksicht genommen hat.

Man klagt mit Recht über den Mangel kräftiger Brusttenore, wohl auch sonorer Bässe und schreibt die Ursache dem Klima oder wer weiß welchen äußern Einflüssen zu. Von der Hauptursache aber, dem zu frühen Singen nach der Mutation spricht man selten, und eben so wenig von dem heillosen Unfug, der so häufig bei der Bestimmung der Stimmgattung stattfindet. Das sich Setzen der Stimme ist nämlich mit einer Umgestaltung des ganzen innern Organismus verbunden; mehr als eine Kraft des Körpers ist bei diesem Prozeß thätig. Wartet man den Verlauf desselben nicht ab, so kann eine Stimme ganz und gar verloren gehen, was besonders da zu beklagen ist, wo vorher eine schöne Sopran- oder Altstimme vorhanden war. Eine schöne Männerstimme ist eine Frucht, welche wie jede andere ein ungestörtes normales Wachsen verlangt und nicht zu früh gepflückt werden darf. Wird das gehörig beachtet, so werden wir, statt der fistulirenden Tenore wieder helle und kräftige Tenore zu hören bekommen, wozu freilich noch gehört, daß die Komponisten im Tonumfang Maß halten. Für den Direktor aber ist es heilige Pflicht, neue Mitglieder sorgfältig zu prüfen, sie an geeigneter Stelle einzufügen, zu beobachten, zu schonen und ihrer Stimme die Richtung zu geben, welche die Natur verlangt.

Zu dem Hang nach schwierigen Kompositionen gesellt sich oft

der nach öffentlichen Produktionen. So ersprießlich es für die Vereine selbst als für das Publikum ist, daß letzteres von dem Leben der erstern etwas inne werde, d. h. von ihren Leistungen etwas zu hören bekomme, so sollen diese sich doch nicht leichtfertig vor die Oeffentlichkeit wagen, ehe sie durch ernste Arbeit an sich selber gereift sind. Die erste Aufgabe der Vereine ist ihre eigene Uebung und Ausbildung, nicht ein gespreiztes Zurschautragen ihrer Leistungen. Auf Vertiefung des musikalischen Verständnisses soll ihr Streben gerichtet sein; vor Verflachung dagegen, welche so leicht eine Folge des verfrühten, allzuhäufigen Tretens in die Oeffentlichkeit ist, hüte man sich allen Ernstes. (Fortsetzung folgt.)

Kantonaltturnlehrerverein.

Unterm 28. Oktober lezthin hielt der bern. Kantonaltturnlehrerverein seine ordentliche Herbstsitzung im Schlüssel in Bern, wo sich 21 Vereinsmitglieder, unter denen wir mit Vergnügen auch die H. H. Erziehungsdirektor Kummer und Inspektor Reizmann bemerkten, zu einer ziemlich reichhaltigen Verhandlung einfanden. Gemäß dem vom Vorstande aufgestellten Programme wurde der Vormittag der Darstellung von Turnübungen, der Nachmittag dagegen der Besprechung von Turnfragen gewidmet, so daß Praxis und Theorie, Handlung und Rede sich gegenseitig auf angenehme Weise unterstützten und belebten.

Jene „Illustrationen von Uebungsgruppen“ wurden unter der Leitung des Vereinspräsidenten, Hr. Turninspektor Niggeler, nach von ihm getroffener Auswahl und Anordnung ausgeführt. Sie zerfielen in zwei Abtheilungen, indem sie aus den Ordnungsübungen die Reihungen und aus den Freiübungen das Spreizen ziemlich vollständig und in klarer, sachlicher Gliederung umfaßten. Da die Versammlung die Veröffentlichung genannter Turnübungen beschloß, so setzen wir das Verzeichniß desselben in möglichst gedrängter Kürze hierher.

Ordnungsübungen: die Reihungen.

A. Nebenreihen.

a. In der Flankenreihe.

- 1) Nebenreihen zu Zweierreihen rechts und links, neben den vordern und neben den hintern Führer.
- 2) Dasselbe im Wechsel aufeinanderfolgend.